

BIO-ENERGIE-DORF JÜHNDE EG

Ein Dorf steht unter Strom

Grünen-Umweltministerin Bärbel Höhn hofft, dass die „Landwirte die Ölscheichs des 21. Jahrhunderts werden.“ Sie setzt nicht etwa auf unentdeckte Erdölvorkommen, sondern auf heimische Energiepflanzen für ein auskömmliches Einkommen der Bauern.

HANS WILLE
FREIER JOURNALIST

Bis dahin ist es sicherlich noch ein weiter Weg, aber ein kleines Dorf in Südniedersachsen hat sich schon mal aufgemacht: im hügeligen Göttinger Land, umgeben von Wiesen und Wäldern, liegt das Fachwerkdorf Jühnde. Auch wenn mitten im Dorf eine Natursteinkirche liegt – was die Energieversorgung betrifft, wollen die Bewohner der 800-Seelen-Gemeinde nicht die Kirche im Dorf lassen. Ihr erklärtes Ziel ist es, sich unabhängig von Ölscheichs und Energiemultis zu machen.

„Wir sind das erste Dorf in Deutschland, das gemeinsam seinen Strom produziert und auch noch die Wärme im großen Stil in das eigene Nahwärmenetz einspeist“, sagt Reinhard von Werder. Der 47-jährige Landwirt wird in Personalunion Lieferant, Eigentümer und Kunde der dorfeigenen Energiegesellschaft sein. Dafür wollen die Jühnder im Oktober 2004 – begleitet vom Genossenschaftsverband Norddeutschland e.V.

– eine Genossenschaft gründen. „Die Genossenschaft ist die ideale Gesellschaftsform, weil sich die Wärmekunden gleichzeitig an der Energieerzeugung beteiligen und in hohem Maße mitbestimmen können“, sagt Eckhard Fangmeier, Sprecher der Dorfinitiative.

Die zehn Vollerwerbsbauern im Dorf werden die nachwachsenden Rohstoffe liefern, mit denen die Jühnder Bürger nahezu ihren kompletten Strom- und Wärmebedarf selber produzieren werden – CO₂-neutral und dezentral.

Väter des Gedankens sind die Wissenschaftler vom Interdisziplinären Zentrum für Nachhaltige Entwicklung der Uni Göttingen (IZNE). „Um weg zu kommen von Atomkraftwerken und fossilen Brennstoffen, brauchen wir Grundlaststrom aus regenerativen Rohstoffen“, erläutert der Ökonom Volker Ruwisch den Ansatz des Teams, in dem er zusammen mit Naturwissenschaftlern, Politologen,

Soziologen und Psychologen an einem Strang zieht. Für die bedarfs-synchrone Stromlieferung aus regenerativen Energiequellen eignet sich insbesondere die Biomasse.

Bioenergie – eine rentable Alternative

Daraus haben die Wissenschaftler das Aktionsforschungsprojekt „Bioenergie-dorf“ entwickelt, das den Nachweis erbringen soll, dass eine umweltfreundliche Energieversorgung im ländlichen Raum nicht nur machbar, sondern auch rentabel ist.

Aus über zwanzig Bewerberdörfern haben sie Jühnde ausgewählt, weil sich dessen Bevölkerung mit besonders viel Elan an der Bewerbung beteiligt hat. Denn funktionieren kann das Experiment nur, wenn die Dorfbewohner mitziehen. „Technik allein schützt die Umwelt nicht“, so Volker Ruwisch. „Der Mensch ist der Engpass. Wir wollten die Leute für das Ziel begeistern.“



Projektsteuerer Hans-Erich Tannhäuser (3.v.l.) und Gunter Brandt (2.v.l.), Spezialist für das Nahwärmenetz, besprechen mit den Anwohnern den Verlauf der Wärmerohre durch deren Gärten.



Aus Gülle und Sonnenblumen will das malerische Fachwerkdorf Jühnde Strom und Wärme gewinnen.



Jühnder Bio-Energie-Bauern beim Informationsbesuch bei Prof. Dr. Ernst von Weizsäcker

Deshalb die Soziologen und Psychologen im Team, deren Aufgabe es war und ist, die Bevölkerung einzubeziehen. Mit Erfolg: mehr als die kalkulierten 70 Prozent der Jühnder Haushalte werden Genossenschaftsmitglieder und haben sich vertraglich verpflichtet, ihr Haus an das zu bauende Nahwärmenetz anzuschließen.

Ausschlag gebend war sicherlich, dass kein Haushalt nach der Umstellung auf Nahwärme mehr Geld für sein warmes Heim ausgeben wird als bisher. Die Summe von über 250 000 Euro pro Jahr fließt dann nicht mehr an die Energiekonzerne, sondern ergänzt das Einkommen der Landwirte und finanziert drei Halbtagsstellen, die für den Betrieb der Energieanlage erforderlich sind.

Deren Herzstück wird eine Biogasanlage sein, die mit Gülle und

Energiepflanzen bestückt wird. Auf zehn Prozent ihrer Anbaufläche werden die Jühnder Bauern Mais, Roggen, Sonnenblume, Triticale und Weizen anbauen. Ein Blockheizkraftwerk wandelt das Biogas um in 3,5 Millionen Kilowattstunden Strom pro Jahr – deutlich mehr als die Dorfgemeinschaft verbraucht. Die elektrische Energie fließt in das öffentliche Netz; jeder Haushalt bleibt bei seinem Stromversorger. Dadurch muss das BHKW nicht die Spitzenlasten abdecken.

Die Wärme aus dem BHKW liefert etwa 60 Prozent des Jühnder Bedarfes. 35 weitere Prozent speist im Winter ein Holzhackschnitzelheizwerk in das Nahwärmenetz. An den wenigen knackig kalten Tagen pro Winter wird eine Erdölfeuerung – der letzte Tribut an das fossile Energiezeitalter – die Wärme im Dorf sicherstellen.



Der Landwirt Reinhard von Werder beliefert die Betreibergesellschaft, deren Geschäftsführer er ist und zugleich deren Kunde, weil er Stall und Wohnhaus mit der Nahwärme heizen wird.

... und energetisch autark

Insgesamt spart Jühnde bis zu 350 000 Liter Heizöl pro Jahr, das entspricht ungefähr 3300 Tonnen Kohlendioxid. „Beim CO₂-Ausstoß pro Kopf werden die Jühnder Deutschlandmeister sein“, prophezeit Professor Ernst Ulrich von Weizsäcker. Der ehemalige Präsident des Wuppertaler Instituts für Klima, Umwelt, Energie übernahm die Schirmherrschaft für das Projekt „weil wir einfach mal ausprobieren sollen, ob man nicht, wie das seit Jahrtausenden der Fall war, energetisch autark sein kann.“

Am Beispiel der Genossenschaft aus Jühnde will das Göttinger Forscherteam einen „Leitfaden Bioenergiedorf“ erstellen, mit dem andere Dörfer und ganze ländliche Regionen ihre Energieversorgung quasi „von der Stange“ auf eigene Beine stellen können. Der Prototyp kostet fünf Millionen Euro, wovon die Jühnder drei selber aufbringen. Zwei Millionen sind als Fördergelder kalkuliert, das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) trägt den Löwenanteil von 1,32 Mio. Euro.

Baubeginn ist im September und bereits „im Winter nächsten Jahres versorgt die Genossenschaft das Dorf mit Strom und Wärme“, sagt Reinhard von Werder. Womöglich wird der Landwirt zwar nicht einer der ersten Ölscheichs des 21. Jahrhunderts, aber doch echtes Einkommen hieraus erzielen.

Hinweis

Mehr zum Thema „Neugründungen“ finden interessierte Leser auf Seite 6 ff.



Das Modell der Bioanlage, deren Herzstück der Fermenter ist, das hohe grüne Gebäude in der Mitte. Die roten Dächer links beherbergen Blockheizkraftwerk und Holzhackschnitzelheizwerk.